

**Camera Austria 132, Graz, 2015**

**Durch Fabriken und Institutionen**

**Context is Half the Work – A Partial History of the Artist Placement Group**

Kunstraum Kreuzberg/Bethanien, Berlin, 12. 9. – 8. 11. 2015

von Sandra Schäfer

Auf den ersten Blick kommt die Ausstellung »Context is Half the Work« im Berliner Kunstraum Kreuzberg trocken daher. Zahlreiche Schwarzweiß-Fotografien, Berichte, Briefwechsel, Videos sowie eine Auswahl der realisierten Placements zeugen von der radikalen und konzeptuellen Praxis der 1966 in London gegründeten Artist Placement Group (APG). Die sich um das damalige Paar Barbara Steveni und John Latham formierende Künstler\_innengruppe wollte die künstlerische Praxis aus der Isolation der Ateliers und Galerien in die gesellschaftlichen Institutionen und Betriebe bringen. Das künstlerische Denken und Handeln sollte direkt gesellschaftlich wirksam werden. Die von Naomi Hennig und Ulrike Jordan kuratierte Ausstellung hegt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit, sondern präsentiert die Praxis der APG exemplarisch anhand sechs verschiedener Placements bzw. Machbarkeitsstudien. Im Sinne eines fragmentierten Geschichtsverständnisses stellen sie die Methodik der Gruppe ins Zentrum. Gleich zu Anfang der Ausstellung verweisen sie daher auf ihr wesentliches Element: den Open Brief, der sogenannte offene Auftrag. Diese Vereinbarung zwischen der APG und den jeweiligen Institutionen sollte die Ergebnisoffenheit der Zusammenarbeit gewährleisten und legt den Schwerpunkt auf den Arbeitsprozess. Sie enthält aber auch Abmachungen zu Künstlerhonoraren, Übernahme von Materialkosten, Versicherungskosten etc. Außerdem geht einem Placement zunächst eine Machbarkeitsstudie voraus, die den Künstler\_innen dabei hilft herauszufinden, welche Herangehensweisen im Kontext der Institution überhaupt sinnvoll sein könnten.

Welche Rolle die Künstler\_innen in den sozialen Strukturen der Betriebe und Institutionen spielten, zeigt sich besonders in Momenten von Konflikten oder des Scheiterns. So arbeiteten die Künstler Ian Breakwell und Hugh Davies gemeinsam mit der Architekturabteilung des Ministeriums für Gesundheit und Sicherheit an einer Studie, die sich mit der Frage beschäftigte, inwiefern die gebaute Umwelt den Menschen beeinträchtigt. Die Gruppe hoffte, mit ihrer Arbeit Einfluss auf den Umbau der psychiatrischen Hochsicherheitsklinik in Broadmoor und auf die Therapiemethoden zu

nehmen. Ihre Vorschläge wurden von der Klinikleitung in Broadmoor jedoch abgelehnt. Bis heute hält diese das Material unter Verschluss. Breakwell hat seine Erfahrungen trotzdem anhand von Performances, öffentlichen Vorträgen der APG, Publikationen oder dem Film »The Institution« (1978) verarbeitet und mit der Öffentlichkeit geteilt. Schwarzweiß-Fotografien zeigen Momente eines Videoworkshops, den der damalige Künstler und heutige Psychologe Roger Coward mit Bewohner\_innen eines Stadtteils in Birmingham im Rahmen einer Machbarkeitsstudie entwickelte. Die Teilnehmer\_innen filmten ihre Sicht auf den Verfall ihres Stadtteils. Die Videos halfen ihnen dabei, sich zu organisieren und ihren Standpunkt der Stadtbehörde zu vermitteln. In einem Künstlergespräch beschreibt Roger Coward die Zusammenarbeit mit den Anwohner\_innen: »They wanted TV-style. I wanted it more artistic [...] The question was whether you respond to the purpose of the people or whether you help to bring it out in a more playful sense.«<sup>1</sup> Coward distanziert sich mit seiner Praxis von der damals angesagten Community Art und ihrer sozialtherapeutischen Ausrichtung. Für ihn standen politisches und künstlerisches Handeln im Vordergrund. Im Unterschied zu dieser kollaborativen Methode entschied der Künstler George Levantis sich auf dem Containerschiff Tokyo Bay für einen anderen Umgang mit den Strukturen des Alltags. Farbige bemalte Stoffsegel, ergeben mit Seilen gespannt und an Bambusstangen befestigt, gemeinsam ein Ensemble. Die Installation »Pieces of Sea Fall through the Stars« (1976) hat George Levantis während der Überfahrt an die Elfenbeinküste entwickelt. Wochenlang hatte sich der Künstler zurückgezogen und seine Erfahrungen auf dem Schiff, die Enge auf dem Boot im Gegensatz zur Weite des Meers, in Form von Zeichnungen, Tagebucheinträgen und Fotografien dokumentiert. Lange Zeit für die Matrosen unsichtbar, war erstmals bei der Vernissage im Frachtraum die Arbeit des Künstlers für sie zu sehen. Levantis' Praxis unterscheidet sich auch von den bisher von den Seefahrer Education Service organisierten Workshops von Künstler\_innen, die Mal- und Zeichenkurse für gelangweilte Matrosen angeboten hatten. Bei Levantis' dritter Überfahrt nach Südostasien kam es zu Konflikten zwischen ihm, der Crew und einigen Gästen. Auslöser für die Unstimmigkeiten war die mangelnde Monotonie in Levantis' künstlerischer Praxis im Gegensatz zum eintönigen Arbeitsalltag der Matrosen.

---

<sup>1</sup> Roger Coward in einem Künstlergespräch am 12.10.2015 in Berlin.

Ein Teil der Ausstellung widmet sich den Aktivitäten der APG in Deutschland. Auf die Teilnahme der APG an der documenta 6 (1977) folgte eine Einladung in den Bonner Kunstverein. Im Rahmen der Ausstellung »Kunst als Soziale Strategie« (1977) fanden Gespräche zwischen APG-Mitgliedern, hiesigen Künstler\_innen sowie Vertreter\_innen aus den Ministerien statt. Audioaufzeichnungen der Gespräche zeugen von der Schwierigkeit des Transfers. Eine Diskussion zwischen dem Künstler Joseph Beuys und dem APG-Künstler John Latham lässt bereits in ihrer Titelwahl »Pragmatismus versus Idealismus«, auf die Differenzen zwischen den beiden Diskutanten schließen. Die weiteren Aktivitäten der APG in Bonn, in denen der Fotograf Rolf Sachsse und die heutige Politikerin Ros Sachsse-Schadt eine zentrale Rolle spielten, scheiterten vor allem an den Mühlen der Bürokratie.

Eine Auswahl mit Videos präsentiert Barbara Stevenis heutige Arbeit: In »I am an archive« (seit 2002) begibt sich die Künstlerin gemeinsamen mit Interessierten und anderen APG-Mitgliedern auf »Walks« an ehemalige Originalschauplätze. In »Conversations Between Ourselves« (seit 2013) reflektiert sie in Interviews und Gesprächen mit verschiedenen Beteiligten der APG sowie der Folgeorganisation O+I ihre eigene Praxis und auch die Rolle der Frauen in der APG. Denn im Gegensatz zu ihren männlichen Kollegen waren diese hauptsächlich organisatorisch tätig. Steveni beschreibt die für die Praxis der APG so zentrale Arbeit als die der »engines on the ground«.

Wie Rolf Sachsse in der Diskussion in Berlin betonte: »[Die] APG war weder Agentur noch Residency-Programm«. Das von der Thatcher-Regierung durchgesetzte Ende des Wohlfahrtsstaates markiert auch das Ende der APG, deren Praxis 1989 in eine andere Organisationsform überführt wurde. Im heutigen neoliberalen künstlerischen Selbstunternehmertum stellen die radikalen Arbeitsweisen der APG ein Gegenüber dar, mit dem es sich auseinanderzusetzen lohnt, um neue Methoden für die Gegenwart zu entwickeln. Aus zahlreichen Archiven haben die Kuratorinnen eine außergewöhnliche Auswahl getroffen die ein tiefes Verständnis dieser Praxis ermöglicht.



John Latham während seiner Machbarkeitsstudie im Ministerium für Wirtschaft, Mittelstand und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf, 1984. Courtesy: Rolf und Ros Sachsse.